

michael weger

die WIEDERAUFERSTEHUNG der LÖWEN

Roman

# LESEPROBE



**SHEEMA**



**SHEEMA**

die  
WIEDERAUF  
ERSTEHUNG  
der LÖWEN

michael weger  
roman

michael weger

die  
WIEDERAUF  
ERSTEHUNG  
der LÖWEN

Roman

## **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliothek; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2018

Originalausgabe

Copyright © 2018 Sheema Medien Verlag,

Inh.: Cornelia Linder, Hirnsbergerstr. 52, D – 83093 Antwort

Tel.: +49 (0)8053 – 7992952, Fax: +49 (0)8053 – 7992953

[www.sheema-verlag.de](http://www.sheema-verlag.de)

Copyright © 2018 Michael Weger

ISBN 978-3-931560-65-2

**Coverabbildung:** © Eskandar AG | shutterstock.com

**Autorenfoto:** © Isabella Weger

**Lektorat:** Monika Stolina-Wolf

**Umschlaggestaltung:** Isabella Weger, Sheema Medien Verlag

**Gesamtkonzeption:** Sheema Medien Verlag, Cornelia Linder

**Druck und Bindung:** FINIDR, s.r.o., Český Těšín

Alle Rechte vorbehalten. Das gesamte Werk ist im Rahmen des Urheberrechts geschützt. Jegliche von Autor und Verlag nicht genehmigte Verwertung ist unzulässig. Dies gilt auch für die Verbreitung durch Film, Funk, Fernsehen, fotomechanische und digitalisierte Wiedergabe, Tonträger jeder Art, elektronische Medien, Internet, sowie auszugsweisen Nachdruck und Übersetzungen. Anfragen für Genehmigungen im obigen Sinn sind zu richten an den Sheema Verlag unter Angabe des gewünschten Materials, des vorgeschlagenen Mediums, gegebenenfalls der Anzahl der Kopien und des Zweckes, für den das Material gewünscht wird.

**Haftungsausschluss:** Dieses Buch dient keinem rechtlichen, medizinischen oder sonstigen berufsorientierten Zweck, sondern ausschließlich Unterhaltungs- und Bildungszwecken. Die hier gegebenen Informationen ersetzen keine fachspezifische Beratung oder Behandlung. Wer rechtlichen, medizinischen oder sonstigen speziellen Rat oder Hilfe sucht, sollte sich an einen geeigneten Spezialisten wenden. Autor und Verlag übernehmen keine Haftung für vermeintliche oder tatsächliche Schäden irgendeiner Art, die in Verbindung mit dem Gebrauch oder dem Vertrauen auf irgendwelche in diesem Buch enthaltenen Informationen auftreten könnten.

Für Luc

*Etwas tun,  
etwas  
tun.  
In der Höhe,  
der Tiefe.  
Etwas, auf Erden.*

(Paul Celan)

*Athos sagte:*

*„Ich werde dein koumpáros sein, dein Pate, der Ehestifter für  
dich und deine Nachfahren ...“*

*Athos sagte:*

*„Wir müssen einander tragen. Wenn wir das nicht können,  
was sind wir dann ...“*

(Anne Michaels, aus dem Roman Fluchtstücke)





# Fr ü h s o m m e r

1

*Es ist aus.*

*Ich kann nicht mehr.*

*Tut mir leid.*

*Oder auch nicht.*

*Weiß nicht.*

*Egal.*

*Weiß nur: Ich hab null Bock auf Leben.*

*Es tut immer nur weh. Tag und Nacht.*

*Ich will zu Dad.*

*Wieder laufen und fliegen.*

*Noch einmal das Meer sehen.*

*Aber das wird nix mehr. Nie mehr.*

*Also lass ich es.*

*Bevor ich mein Leben verschwenden kann,  
muss ich es mir nehmen.*

*Sorry, Mom.*

*Nicht deine Schuld.*

*Eli*

Es war so zart und hell gelungen, wie sie es seit Tagen erträumt hatte. Am Rand schien es sich geradezu aufzulösen in Licht, würde sich jeder Eingrenzung verwehren. Leinwand auf Holzrahmen. Zwei Meter mal einssechzig. Ein stattliches Bild. Ein Gemälde.

Mit einem luftigen Blau als führendem Farbton, lasierend weißen Schwüngen, zuletzt hinzugefügt auf Schichten aus kurzen Strichen dicker Farbe, mit dem Borstenpinsel Nummer zwei, einer Brise gleich, einem Atem, eines Morgens am Meer vielleicht.

Mitten darin ein Engel. Ganz anders als die Jahre zuvor. Kaum zu ahnen unter den tausend sanften Wirbeln, die das Gemälde zwischen Wasser und Himmel wiegten, es gewissermaßen hineinrugen in eine noch zu bestimmende Sphäre, ein anderes Land, eine ganz neue Lichtung.

So hell, lebendig, bewegt, leicht und nahe am Weiß – jener Mutterfarbe, die sie Zeit ihres Lebens zu ergründen versuchte. Ein wenig Azurblau schließlich, ein Hauch Magenta, nahe am Schaffen Monets, da, wo er ebenso hell und wässrig gearbeitet hatte, doch noch gelöster, befreiter von Erde und Eisen seiner Zeit. Ganz heute und hier und innig aus ihr.

Ein Engel also. Mitten darin.

Je länger der Blick auf ihm verweilen mochte, umso deutlicher würde er sich zeigen, seine Geheimnisse preisgeben: die Anmutung der Flügel, sein durchscheinendes Herz, das Erwachen der Augen; die Arme und Hände, die etwas trugen, etwas

hinhielten, das nur der jeweilige Betrachter würde zu deuten vermögen. In einer Form, die alles errahnen ließe oder nichts: einen Dorn, ein Beil, eine Feder, aber auch einen Abgrund, einen Riss, Furcht oder Zorn, vielleicht ein Nadelöhr und gewiss auch Hoffnung, gewiss eine Knospe.

So erschien er, dieser Engel, erhaben aufragend, in einer ihr, der greisen Malerin, zugewandten Drehung. Noch nicht ganz angekommen und doch schon den gereiften Menschen spiegelnd.

*Nimm mich mit dir.*

Oder:

*Komm, wir gehen.*

Oder:

*Verweile noch.*

Sie senkte ihren Blick, neigte den Kopf, als wäre sie dankbar, ihn empfangen zu haben, ihn willkommen heißen zu dürfen, trat ein paar Schritte zurück – sie hatte stets und bis ins hohe Alter im Stehen gearbeitet – und sah, dass es gut war, und dachte: *Da lasse ich es.*

Das Künstlerglück, jene erlösende Wallung, nachdem die schöpferische Energie zur Ruhe kommt, strömte auch dieses Mal durch sie hindurch. Wenn auch nicht mit der Intensität der frühen Jahre, hatte es jetzt, da sie wusste, dass die Zeit zu gehen näher rückte, eine andere, dem Kern ihres Wesens, dem Strom des ruhigen Blutes nahe Welle angenommen: ein leichtes Glück. Eine Selbstverständlichkeit beinahe nach so vielen Jahren der Übung.

Und sie dachte: *mein letzter Engel.*

Neonleuchten huschten über ihn hinweg. Er konnte nur blinzeln, was das Neonlicht flackern ließ, als wäre es defekt. *Wie im Partykeller von Conny*, dachte er. Sein Körper rutschte auf der Rollbahre hin und her, wenn die beiden Pflegehelfer zu schnell um Ecken bogen oder im Aufzug stoppten. *Scheiße! Das is'n Krankenhaus!* Dann übermannte ihn wieder die Schwere. Die Lider fielen ins Dunkel. Wenigstens waren seine Träume im Halbschlaf ohne die scharfen Konturen, die ihn viele Monate bei jedem Gedanken ins Hirn geschnitten hatten. Was er seit dem Unfall in seinen Beinen nicht mehr fühlen konnte, war stattdessen in den Kopf gewandert. Hatte sich dort ausgebreitet. War zu einer offenen Wunde geworden. Anfangs hatte er geschrien, später geweint, dann geschwiegen. Doch da hatte er den Plan bereits gefasst:

*Die erste Gelegenheit nutzen und die Pulsadern aufschneiden. So tief wie möglich rein mit dem Messer. Alles durchschneiden, was da ist. Auf beiden Seiten, links und rechts. Dass nix mehr zu machen ist. Dass es aus ist, die erbärmliche Scheiße!*

Diese Vorstellung war ihm, paradoxerweise, Ansporn genug, durchzuhalten. Denn nach dem Unfall und den ersten Tagen im Rollstuhl hatte seine Mutter, auf Anraten eines Jungendtherapeuten, alle spitzen und scharfen Gegenstände versteckt. Sie sollte sichergehen, so lange, bis sich alles beruhigt und der Junge sich abgefunden hätte.

Also hatte er ausgeharrt und gewartet. Hatte das Rehaprogramm absolviert, den sündteuren Sportrollstuhl zu bedienen

gelernt und wie man sich aufs Klo hievt, wenn alles taub und tot ist da unten, und wie man schießt und pisst und trotzdem noch wichsen kann.

Aber heute Morgen war es ihm gelungen.

Jetzt hatten die Pfleger allen Grund zur Eile, denn der provisorische Druckverband des Sanitäters war bereits durchtränkt vom dunklen Blut der zerschnittenen Venen, doch auch vom hellen Blut der tiefer liegenden Arterien.

Elias war gründlich gewesen.

Ihm blieben nur noch Sekunden.

Gerade als sie ihre Signatur in die rechte untere Ecke des Gemäldes setzen wollte, stieß etwas, einer Klinge gleich, so jäh in ihr Herz, dass sie binnen Sekunden vor Schmerzen gekrümmt auf dem Boden lag. Sie schrie. *Es war doch ein Schrei?!* Oder waren es nur die gepressten Atemzüge, die in ihrem Inneren hallten, als wären es Schreie? Sie wusste es nicht, rang weiter um einen Laut, einen Ruf, ein Aufbrüllen gegen den sich bäumenden, an ihr zerrenden Koloss aus Panik und Scham.

Sie krallte die Hände an die Brust, als wollte sie den Schmerz zu fassen bekommen, ihn herausreißen, ihm ins Auge blicken, von Angesicht zu Angesicht, der Larve des Todes das Gemälde ihres Lebens entgegenhalten. Es half nichts. Sie röchelte. Speichel lief aus ihrem Mund. Tränen flossen aus den Augen. Sie kroch Richtung Balkontür, schleppte sich, die Fingerkuppen einer Hand in die Spalten der alten Holzdielen zwängend, nach vorne. Endlich an der Schwelle angekommen, entfuhr ihr, nun im vollbrachten Schrei, der Name des alten, geliebten Freundes, der unten im Garten an den Olivenbäumen zugange war.

Und da wurde es plötzlich leicht.

Als hätte der Atem des Schreis die Stränge der Schmerzen in ein Schlepptau gewoben und es mit sich aus ihr herausgezogen. Und verfliegen lassen. Den Schiffen zu, unten im Hafen vielleicht, dort wurde es gebraucht.

*Lass sein*, dachte sie friedlich – in der Stimme eines Engels, der, so hätte man meinen können, hinter ihr, von der Staffelei herab, aus dem Gemälde getreten war, um es in sie

hineinzusprechen, es gleichsam in ihr auszusprechen.

Das eben noch so gehetzte Dasein schritt voran in einem ruhigen Takt.

Beinahe augenblicklich kehrte Langmut in die Greisin ein, wählte ein Plätzchen und ruhte sich mit ihr aus, auf dem Boden, an den Rahmen der Balkontür gelehnt, den Blick über den Himmel schweifend und tiefer, die karstigen Hänge hinab bis zum adriatischen Meer.

Das Meer. *Mein Meer*. Das sie Hunderte Male gewürdigt hatte, in Skizzen, Radierungen, Aquarellen, in Acryl und Öl. Stets auf der Suche, sein Licht einzufangen. Jenes magische, unheimliche, flirrende Licht, das nur das Meer hervorzubringen vermag, morgens und abends, wenn die Winde den Wolken schon Schwingen malen.

Jetzt, da ihr das letzte Licht begegnete, schien es, als würde sie es zum ersten Mal erblicken: das Weiß, das alle Farben aller Gezeiten des Meeres und der Welt in sich trägt.

Und bestimmt war es so, denn jenes Licht erblickt ein Mensch für gewöhnlich nur dieses eine Mal in einem Leben: Wenn die Flügel seines Engels ihn für den letzten Weg umfassen.

Die starken Arme des Freundes spürte sie nicht mehr. Er hob Anna Maria mit sicheren Griffen hoch und trug sie zu seinem Wagen.

Voll Hoffnung. Noch schien sie zu atmen.

Sie fühlte sich in den Armen ihrer Mutter. Klein und nackt und wie von Blut und Schorf bedeckt.

Und erlebte sich zugleich auf die Mutter zugehen, durch den hellen, leuchtenden Kranz hindurch und sie betrachten im Licht allen Lichts, wie einen nächsten, anderen Engel.

An der Seite der Mutter erkannte sie nun, oh Glück, ihren Sohn, den sie vor so vielen Jahren schon verloren hatte.

Und, oh übergroßes Glück, ihren Mann Francesco.

Und noch ein anderer war da, ein Junge, der ihr ebenso bekannt, verwandt erschien, vertraut aus lange vergangener Zeit.

Doch wer war er? Sie konnte sich nicht erinnern.

*Heimkehr also*, dachte sie noch, bevor alle Worte, alles Wissen und alle Fragen im Licht eines ewigen Augenblicks aufgingen.



Die beiden Pfleger sahen es im selben Moment: Das Leben war aus dem Jungen gewichen. Sie stießen gerade die schwere Doppelflügeltür zur Intensivstation auf, die sich im automatischen Rhythmus viel zu langsam geöffnet hatte, erstarrten kurz in ihrer Bewegung, riefen wie aus einer Kehle nach Ärzten und wiederbelebenden Maßnahmen und stürmten mit der Rollbahre weiter in Richtung eines freien OP-Saales.

Elias schwebte in diesem Augenblick nur wenige Meter über ihnen. *Gibt's ja nicht!* Er sah sich selbst, unter sich, wie tot auf der Bahre liegen. Folgte den Pflegern und seinem Körper bis in den Saal mit dem OP-Tisch und den runden Leuchtschirmen an der Decke, den Sauerstoffflaschen und Monitoren, den Skalpellen und Bestecken der Chirurgen, alles hochmodern und funktionell in Grün und Chrom gehalten, steril, reinlich glänzend.

Eine junge Schwester kam hinzu. *Was für Titten!* Ein Arzt folgte ihr. Und eine weitere Schwester und noch eine und ein anderer Arzt, der jetzt die Paddles des Defibrillators mit den Elektroden darin auf Elias' Brustkorb setzte, mit einem Blick auf den Monitor der Schwester ein Zeichen gab und etwas rief, rief, das hallte und hallte in seinem Inneren und zog ihn weg von der Decke über dem Saal, Hunderte Meter weiter, hinaus auf eine offene Straße, den Wiener Gürtel, wo er nun den Wagen seiner Mutter im Stau stehend erblickte und da, in einem seitlichen Winkel auf sie zuschwebend, ihr Gesicht, unter Tränen, ihre Hände über dem Lenkrad verkrampft. Sie

hupte, hupte und es hallte und hallte in seinem Inneren und zog ihn weiter weg, nach oben jetzt – so fühlte es sich zumindest an –, in eine Art Tunnel hinein, doch ganz anders, so hell, so loh und strahlend.

Und da veränderte sich alles. Wurde plötzlich langsam wie Zeitlupe und irgendwie weich und zärtlich. Die Welt verwandelte sich in ihm. Die Wörter lösten sich ebenso auf wie die Not. Blieben hinter ihm zurück.

Aus dem Tunnel wurde ein Feld. Weit und unendlich lag es vor ihm wie ein Ozean. Gestalten kamen ihm entgegen, ebenso licht und schwebend. Mit Strahlen ringsum. Weiß, freundlich, Sonnen über Wasser.

Er erkannte einen Mann. Zu dem es ihn hinzog. Der mit offenen Armen ihn empfing.

Seinen Vater, den er vor so vielen Jahren schon verloren hatte.

Und an der Seite des Vaters noch einen anderen Mann. Älter als er. Ganz friedlich. Mit sanften Augen.

Und zugleich kam auf sie beide eine Greisin zu, mit schlohweißen Haaren und Falten im Antlitz, einem Gemälde gleich. Auch sie war ihm bekannt, verwandt, lange vertraut. Doch er wusste nicht mehr woher. Wer war sie? Er konnte sich nicht erinnern.

*Heimkommen also*, dachte er noch, und löste sich für den Augenblick ganz dem Irdischen aus.

# Im Winter und Frühling zuvor

6

*Geliebter Elias!*

*Endlich schreibe ich einen Brief an dich.*

*Das Papier dafür habe ich mir schon vor Monaten besorgt und seitdem hat es auf meinem Arbeitstisch gelegen. Das oberste Blatt hat ein paar Farbkleckse abbekommen. Trotzdem scheint es mir heute richtig, gerade dieses Blatt für den ersten Brief an dich zu verwenden. Es erzählt ein bisschen davon, wie ich meine Tage verbringe. Die Tupper in pastellenem Ocker, Türkis, Indigo, Neapelgelb und Sienarot geben etwas von dem Ort wieder, an dem ich lebe, und von den Arbeiten des letzten Jahres.*

*Aber weißt du überhaupt, dass deine Großmutter eine Malerin ist? Und wo ich mich aufhalte? Weißt du überhaupt irgendetwas von mir?*

*Das zu schreiben, macht mich gleich sehr traurig. Und ich bin knapp davor, die alte Schreibfeder wieder wegzulegen.*

*Aber nein, nicht dieses Mal. Auch wenn es schwerfällt und ich dir so viele Erklärungen schulde und bei jedem Wort zweifle, ob es dich interessieren könnte, was ich dir erzählen will. Oder ob du meine Worte mögen oder sie dumm und altbacken*

*finden wirst. Ich bin mir nicht mal sicher, ob ich diesen Brief überhaupt abschicken werde.*

*Zudem muss ich erst noch einen Freund bitten, im Internet deinen Wohnort ausfindig zu machen. Er kennt sich dabei besser aus. Und ich hoffe, er findet dich.*

*Doch ich nehme mal an, deine Mutter hat den Namen deines Vaters behalten nach seinem Tod. Ach herrje! Ich will dich doch gar nicht daran erinnern. Will mich selbst gar nicht erinnern müssen. Und jetzt kommen auch noch die Tränen.*

*Ich kann das nicht.*

*Ich soll schreiben.*

*Was für eine Scheiße!*

*Ich hab null Bock.*

*Für gar nix.*

*S c h r e i b e n????!!!!*

*Der Therapeut hat gesagt: Das wird dir guttun.*

*Aber ich hab das noch nie gemacht. Grade mal in der Schule,  
die Scheißaufsätze.*

*Schreib einfach nieder, was aus dir rauskommt. Deine Mutter  
wird dir ein Heft besorgen, das kannst du dann überallhin mit-  
nehmen und dann einfach drauflos. Was immer dir einfällt.*

*Na toll.*

*Zero Schimmer wie das geht.*

*Kommt ja eh nur Dreck raus.*

*Wie auch nicht, bei der Scheiße, die in mir drin ist.*

*Und die passiert ist.*

*Scheiße. Scheiße. Scheiße.*

*Fuck. Fuck! Fuck!!!!*

*Leck mich!!!*

*Gilt das auch?*



© Isabella Weger, 2018

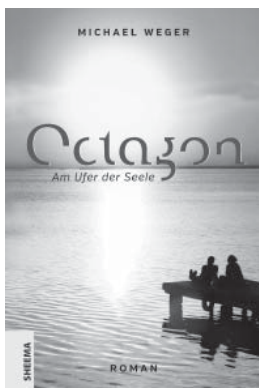
Michael Weger

ist Autor von Romanen, Sachbüchern, Ratgebern und Theaterstücken, Professor für Stimme, Sprache und Schauspiel, Intendant der neubuehnevillach, Schauspieler und Regisseur. Er lebt mit seiner Frau Isabella am Faaker See in Kärnten.

[www.michaelweger.com](http://www.michaelweger.com)

Bislang sind von Michael Weger erschienen:

- „Die Heilkraft der Gefühle – Der Weg zu Gesundheit und Lebensfreude“, Sachbuch, Kneipp Verlag, 2018
- „Adiós Muchachos“, Sozialkomödie, Sessler Verlag, 2017
- „Share – Die Teile der Liebe“, Roman, Sheema Medien Verlag, 2016
- „Octagon – Am Ufer der Seele“, Roman, Sheema Medien Verlag, 2015, Buch und Hörbuch
- „Gefühle heilen“, Ratgeber, Kneipp Verlag, 2001
- „Gefühle zeigen und gewinnen“, Ratgeber, NP-Buchverlag, 2000
- „Emotionales Programmieren – Vom Wirken des Herzens“, Ratgeber, Alekto Verlag, 1998



**Michael Weger**

## **OCTAGON – Am Ufer der Seele**

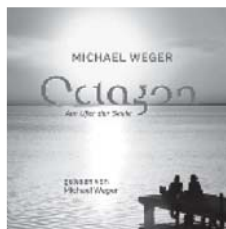
### **Roman**

Ein Abenteuer in heilenden Worten

*Dieses Buch ist magisch. Es berührt tief, verändert und lässt einen wachsen. Es versammelt tiefe Weisheit in sich und wirkt weit über das Erzählte hinaus. Mit Kraft und Sanftmut, mit Bedachtsamkeit und Humor, mit Berührung und Einkehr. Es ist ein wesentliches, ein heilendes Buch, kurzum ein Roman mit Tiefgang – spirituelle Weisheiten charmant verpackt in eine Abenteuer- und Liebesgeschichte.*

**Zum Inhalt:** Das Octagon – einst die Tempelschule eines weit entlegenen, mystischen Königreichs im Himalaya, hat die Zeiten überdauert. Seine Lehren der acht archetypischen Seelenkräfte, die das Wesen der Menschheit bestimmen, sind mit den Jahrhunderten gewachsen. Paul, ein junger Psychotherapeut, macht sich auf den Weg zu einem unbekanntem Ziel, um dort seinem Selbst näher zu kommen. Geleitet wird er durch scheinbar zufällige Fügungen, einen sehr besonderen Stein, abenteuerliche Pfade, die Liebe zu einer Frau und die Hand einer Meisterin. Als er endlich ankommt, beginnt die eigentliche Reise: der Pfad in sein Innerstes. Paul muss acht Lehrtempel mit den jeweiligen MeisterInnen durchlaufen, um am Schluss die letzte Prüfung zu bestehen ...

Hardcover, Leseband, ISBN 978-3-931560-61-4



Auch erhältlich als **E-Book** und

**Hörbuch** (MP3-CD)

Ungekürzte Lesung mit Michael Weger.

ISBN 978-3-931560-62-1



**Michael Weger**

**SHARE – Die Teile der Liebe**

**Roman**

*„Das ist ein Buch, das man zu denen ins Regal stellt, die man wieder und wieder zur Hand nimmt. Fesselnde Geschichte, beeindruckende Bilder, Lesevergnügen. Michael Weger ist wahrlich ein Erzähler.“*

Waltraud Hintermann – Kulturmanagerin

*„Drei Bücher in einem: Ein Science-Fiction-Roman, so aufwühlend wie hoffnungsvoll und beruhigend. Eine Liebesgeschichte, gleichermaßen berührend wie spannend. Ein Lebens- und Liebesratgeber, der Gänsehaut auslöst.“*

Martina Weiss – Bibliothekarin

**Zum Inhalt:** Einige Jahre in der Zukunft. Die junge Journalistin Claire reist nach Rom, um dort für ihren nächsten Artikel zu recherchieren. Sie begegnet einem gleichermaßen charismatischen wie auch geheimnisvollen Mann, der sie sofort in seinen Bann zieht. Er erzählt ihr von seiner Heimat, einem neuen Utopia auf einer verborgenen Insel im Atlantik

Auf abenteuerlichen Wegen folgt ihm Claire dorthin und stößt auf eine Gemeinschaft hoch entwickelter Menschen, mit außergewöhnlichen Fähigkeiten und Lehren. Fasziniert davon schreibt sie einen Artikel für die Weltpresse, der ungeahnte Folgen hat. Die beseelte Gemeinschaft droht zu zerbrechen. Nur eine höhere Macht kann sie noch retten. Doch das Schicksal hat andere Pläne ...

Hardcover, Leseband, ISBN 978-3-931560-63-8



Auch erhältlich als **E-Book**

Besuchen Sie unsere Homepage,  
dort finden Sie weitere Bücher, Hörbücher und CDs.  
Wir freuen uns auf Sie!

**[www.sheema-verlag.de](http://www.sheema-verlag.de)**

KONTAKT

**Sheema Medien Verlag**

Bücher. Aus Liebe.

Hirsbergerstr. 52  
D - 83093 Antwort

Tel.: +49 (0)8053 - 7992952

Fax: +49 (0)8053 - 7992953

E-Mail: [info@sheema.de](mailto:info@sheema.de)  
[www.sheema-verlag.de](http://www.sheema-verlag.de)



**SHEEMA**

MÖGEN ALLE WESEN GLÜCKLICH SEIN